

Herzens_Anker

auf der Sandbank mit Kathi: hier geht's um ein bisschen [me:ę]



Heute auf der Sandbank: Wie geht beten?

In der ersten Folge der zauberhaften Serie „Anne with an E“, die auf dem Klassiker „Anne of Green Gables“ basiert, gibt es eine Szene, die so oder so ähnlich auch in früheren Verfilmungen vorkommt. Anne, ein Waisenmädchen, was sich bei seinen neuen Pflegeeltern beweisen muss, um dort zu bleiben, wird von ihrer Pflegemutter Marilla vor dem Zubettgehen zurechtgewiesen, weil sie nicht betet. Dialog:

Marilla: „Weißt du denn nicht, dass es furchtbar sündhaft ist, nicht jeden Abend zu beten?“

Anne: „Es tut mir leid, ich ... ich habe nie gelernt wie man betet.“

Marilla: „Du wirst beten, solange du unter meinem Dach wohnst.“

Anne bittet Marilla, ihr zu erklären, wie man korrekt betet.

Marilla: „Du musst dich hinknien.“

Anne: „Warum muss man sich hinknien, um zu beten?“

Anne erhält keine plausible Erklärung für dieses Vorgehen, Marilla führt aber aus, wie so ein Gebet inhaltlich aussehen soll:

Marilla: „Also, danke Gott für seine Gaben und bitte ihn demütig um die Dinge, die du dir wünschst.“

Anne: „Ich tue mein Bestes. Gnadenreicher, himmlischer Vater. - Das sagen die Priester in der Kirche, also nehme ich an, das ist in Ordnung für private Gebete?“

Ja, wie ist das jetzt korrekt mit dem Beten?

Während der intensiven Corona-Phase wurden wir ja mit allerlei Material versorgt, was es Gottesdienste und Gebete anging. Und ein paar Standardgebete kennen wir ja auch alle. Ich habe

lange als Lektorin in meiner Heimatgemeinde die Prozessionen übernehmen müssen, weil ich die weitaus jüngste Lektorin im Team war und mein Heimatort sehr bergig liegt. Bergauf, bergab während des Laufens jeweils 10 Gesätze des Rosenkranzes aufzusagen und sich dabei nicht zu verzählen, war schon eine Aufgabe. Einmal begann ich, jedes Gegrüßet seist du ... und soweit anders zu betonen und bei jedem Mal ein anderes Wort hervorzuheben, um es ganz deutlich und bewusst zu sagen. Unser Pfarrer erklärte mir später, dass er meine Interpretation ... interessant gefunden habe. Eigentlich hat das „Gegrüßet seist du, Maria“ ja etwas Gleichförmiges, Meditatives.

Oder nehmen wir das Vater Unser. Ich bete es für mich immer auf spanisch. Das habe ich in der Schule auswendig gelernt. Ich mag die Melodie und den Klang der Sprache, dadurch bekommt es etwas poetisches. Finde ich. Padre Nuestro, que estás en el cielo. Santificado sea tu nombre, venga a nosotros tu reino. Hágase tu voluntad en la tierra, como en el cielo. Danos hoy nuestro pan de cada día .. und soweit.

In der Bibel finden wir auch viele verschiedene Vorlagen und Formen von Gebeten. Hier hat alles seinen Platz: Wut, Klage, Dank, Bitte, Lob. Alles kann dabei sein im biblischen Gespräch mit Gott. Gern als Lied, im direkten Gespräch, „face to face“, sozusagen.

Aber manchmal reichen mir all diese vorgegebenen Worte nicht. Fasst das alles-zusammenfassende Vater Unser nichts davon zusammen, was ich sagen möchte. Oder nicht sagen kann. Manchmal sind so viele Gedanken, Gefühle, Fragen, Emotionen in mir drin, die nicht in die Worte von anderen gezwängt werden können. Und manchmal ist das so extrem, dass mir nicht mal eigene Worte einfallen wollen. Dass ich leer bin, dass ich gar nicht weiß, worüber ich mit Gott sprechen sollte. Manchmal komme ich auch einfach nicht zu ihm durch, da scheint es, als würde ich wo anrufen, wo nicht mal der AB rangeht. Und dann?

Ist das ok?

Ich wage zu behaupten, dass es nicht furchtbar sündhaft ist, nicht jeden Abend zu beten. Ich glaube sowieso, dass Gott ein etwas anderes Zeitverständnis hat als wir. Überhaupt: Ich habe ein paar gute Freundinnen, mit denen ich manchmal wochen- ja monatelang nicht spreche. Und dann schafft man es doch und merkt: Wir sind, auch wenn das jetzt kitschig klingt, ganz tief im Herzen verbunden und müssen uns nicht täglich Funksignale geben, um einander nahe zu sein. Oder? Und lässt sich das nicht auch auf Gott übertragen?

In einem Kirchenbotenartikel erzählt Ludwig Düvel, der seit über 40 Jahren an der großen Telgter Wallfahrt teilnimmt, über seine Form des Betens beim Pilgern frühmorgens. Zitat ich selbst:

„Erst die Stille, dann der Gesang der Vögel und der Sonnenaufgang – das habe im Alltag kaum Platz. Die Wallfahrt schafft ihm Zeit, um die Schöpfung neu wahrzunehmen. Und für Gespräche mit Gott? ‚Beten ist nicht nur wörtlich sprechen‘, so Düvel, ‚man kann auch mal nichts sagen.“¹ Sagt ein erfahrener Pilger.

Übrigens erklärt Anne, um zu Anfang zurückzukommen, in der Szene auch ihre Art des Betens. In ihrer typisch überschwänglichen, verträumten, aber völlig ernstgemeinten Art schwärmt sie wie folgt:

Anne: „Ich sage Ihnen, was ich getan habe, wenn ich beten wollte. Ich ging auf ein großes weites Feld, ganz allein, oder in den tiefen tiefen Wald und ich schaute in den Himmel, hinauf, hinauf, hinauf in den wundervollen blauen Himmel ohne Ende. Und ich fühlte dann einfach ein Gebet.“²

¹ Westphal, Katharina, Er ist seit 42 Jahren dabei, in: Kirchenbote, Nr. 27, 9.Juli 2017, S.16.

² Dialoge verschriftlicht aus der deutschen Synchronfassung aus: Anne with an E, Staffel 1, Folge 1, Moira Walle-Beckett

